



VANITAS



Manuskript der Suite in a-Moll von Georg Philipp Telemann
in der Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt

Ensemble

»...da chiesa e camera...«

Anna Mühlbauer, Sopran * (10.04.2016)

Martina Schifferer, Sopran * (09.04.2016)

Sabine Neumeyer, Blockflöten

Bernhard Waritschlager, Barockvioline

Maria Loipersberger, Barockvioline

Wolfgang Busch, Barockbratsche

Anna Teresa van der Linden, Barockvioloncello

Astrid Eppelsheim, Theorbe

Andreas Obermayer, Cembalo

Georg Philipp Telemann
(1681-1767)

Suite in a-Moll, TWV 55:a2
für Altblockflöte, Streicher und Basso continuo

Ouverture
Les Plaisiers I & II
Air à l'italien
Menuet I & II
Réjouissance
Passepied I & II
Polonaise

Johann Sebastian Bach
(1685-1750)

»Alles mit Gott«, BWV 1127
Aria è Ritornello für Sopran, Streicher und Basso continuo

Heinrich Schütz
(1585-1672)

»O lieber Herre Gott«, SWV 287
Geistliches Konzert für zwei Soprane und Basso continuo
aus: »Kleine Geistliche Konzerte I« (1636)

Georg Philipp Telemann

Sonata à 3 in d-Moll, TWV 42:d10
für Altblockflöte, Violine und Basso continuo

Allegro
Adagio
Allegro
Presto

Johann Sebastian Bach

»Ich habe genug«, BWV 82a *
Kantate für Sopran, Flöte, Streicher und Basso continuo

Aria: »Ich habe genug«
Recitativo: »Ich habe genug!«
Aria: »Schlummert ein, ihr matten Augen«
Recitativo: »Mein Gott!«
Aria: »Ich freue mich auf meinen Tod«

Heinrich Schütz
(1585-1672)

»Eins bitte ich vom Herren«, SWV 294
Geistliches Konzert für zwei Soprane und Basso continuo
aus: »Kleine Geistliche Konzerte I« (1636)

»Der Herr ist mein getreuer Hirt«, SWV 120
aus: »Beckerscher Psalter« (1628/rev. 1661)

»Du sihst/ wohin du sihst,
nur eitelkeit auff erden.«
(Andreas Gryphius)

VANITAS - Das Lebensgefühl einer Epoche im Spiegel der Musik

»Carpe diem« und »Memento mori«, »Nutzen Tag« und »Denke ans Sterben« – zwei Schlagwörter, die das Lebensgefühl einer ganzen Epoche zusammenfassen. Wie in keinem anderen Zeitalter lagen sinnliche Lebensfreude und intensive Auseinandersetzung mit dem Tod so nahe beisammen, wie in der Zeit zwischen 1600 und 1750. Schönheit und Verfall wurden zum bestimmenden Motiv barocker Kunst – ein Motiv, das man als »Vanitas« (lat. »leerer Schein«, »Nichtigkeit«, »Eitelkeit«) bezeichnete. Die Vanitas-Idee geht bereits auf das Alte Testament zurück. So kann man in Martin Luthers Übersetzung lesen: »Es ist alles eitel« (Koh. 1,2), »eitel« in der heute veralteten Bedeutung von »nichtig«, »wertlos«. Im 17. Jahrhundert trug dann die Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges maßgeblich zur Verbreitung des Vanitas-Gedankens bei.

Heinrich Schütz

Inmitten des Dreißigjährigen Kriegs schrieb Heinrich Schütz seine *Kleinen Geistlichen Konzerte*. Ihre reduzierte Besetzung für Singstimmen mit Continuo ist den in Kriegszeiten »unter den Waffen gleich als erstickten/ und in den Koth getretenen Künsten« geschuldet, wie Schütz im Vorwort schreibt. Die beiden geistlichen Konzerte »O lieber Herre Gott« und »Eins bitte ich vom Herren« verheißten dem Bittenden die Freuden der jenseitigen Welt. Die Musik von Schütz zeichnet sich hier durch eine geradezu intime, verinnerlichte Grundhaltung aus. Dies gilt auch für den schlichten Kantionalsatz »Der Herr ist mein getreuer Hirt«, eine Nachdichtung des 23. Psalms durch Cornelius Becker.

Der Vanitas-Gedanke prägt beinahe jede künstlerische Äußerung in der Barockzeit,

deren Kunst durchzogen ist von entsprechenden Symbolen. In der bildenden Kunst zählen dazu Totenschädel, Sanduhren, Schatten- oder Spiegelbilder, in der Musik die damals sehr beliebten Echoeffekte. Selbst die reine Instrumentalmusik wurde häufig mit Vergänglichkeit in Verbindung gebracht, galten doch die Musikinstrumente nur als »Schatten« der menschlichen Stimme.

Georg Philipp Telemann

Eine der wichtigsten instrumentalen Gattungen des Spätbarocks war die Triosonate, die häufig als »Sonata da chiesa« für den Gottesdienst gedacht war und formal einem Wechsel von langsamen und schnellen Sätzen folgte. Georg Philipp Telemanns *Sonata à tre* für Altblockflöte, Violine und Basso continuo geht hier insofern einen anderen Weg, als das viersätziges Werk mit einem schnellen Kopfsatz und einem menuettartigen dritten Satz bereits die Anlage einer klassischen Sonate oder Sinfonie erahnen lässt. Dem kunstfertigen Konzentieren der Melodiestimmen stellt Telemann Passagen im Schluss-Satz gegenüber, die an polnische Volksmusik erinnern.

Telemann, der der polnischen Volksmusik besonders nahe stand, beschließt seine *Suite in a-Moll* für Altblockflöte, Streicher und Basso continuo auch mit einem polnischen Tanz (Polonaise). Gerade die Tänze sind es, die selbst in der barocken Suite den Vanitas-Gedanke ins Spiel bringen: Suiten wie die von Telemann verfügen zwar über eine Reihe populärer barocker Tänze, jedoch wurden diese nicht mehr getanzt. Die Körperlichkeit des Tanzes gehörte schon der Vergangenheit an. Dass zwei Sätze mit »Les Plaisiers« und »Rejouissance« (»Vergnügungen« und »Jubel«) überschrieben sind, war

für die Menschen zu Telemanns Zeiten kein Widerspruch. Musik sollte schließlich auch die unendlichen Freuden des Himmels schon im Diesseits widerspiegeln.

Johann Sebastian Bach

In Johann Sebastian Bachs *Aria à Ritornello* »*Alles mit Gott*« wird die Frage nach dem Sein der Welt gleich selbst beantwortet: »Was ist das Irdische? Ein Schatten, der verfliehet.« Bach hatte das Werk 1713 für Herzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar als Geburtstags-Ode zu dessen 52. Geburtstag geschrieben. Ganz im Sinne der Zeit wird die Vergänglichkeit des irdischen Daseins thematisiert. Besonders dominierend ist das Motto »Alles mit Gott und nichts ohn' ihn«, das in jeder Strophe achtmal erklingt. Für Bach, der der Zahlenmystik besonders zugetan war, ist dies kein Zufall, gilt die 8 doch als Symbol für die Überwindung der diesseitigen Wirklichkeit durch das Jenseits. Zudem hebt Bach gleich zu Beginn das Wort »nichts« durch das Verstummen der Singstimme hervor und betont damit die Nichtigkeit der Welt.

Aus Bachs Leipziger Zeit stammt die Kantate »*Ich habe genug*«, die heute als eine der bedeutendsten geistlichen Kompositionen des Komponisten gilt. Bach führte sie erstmals am 2. Februar 1727 zum Fest Mariae Reinigung (Darstellung des Herrn) auf. Inhaltlich bezieht sie sich auf den Lobgesang des Propheten Simeon, der auf die Ankunft des Messias wartete und Jesus als diesen erkannte: »Herr, nun lässtest du deinen Diener in Friede fahren«. In äußerst ausdrucksstarken Worten drückt der Textdichter Christoph Birkmann (1703-1771) die Sehnsucht nach einer Vereinigung mit Jesus im Jenseits aus: »Ich habe genug«, »Schlummert ein, ihr matten Augen«, »Ich freue mich auf meinen Tod«, so die Arienanfänge. Deutlich erinnert das als Exclamatio (Ausruf) gestaltete »Ich habe genug«-Motiv an die »Erbarme dich«-Arie aus der *Matthäus-Passion*. Der ungewöhnli-

che dreiteilige Aufbau dieser Arie (Keine Da-capo-Form!) beleuchtet dieses Motiv musikalisch immer wieder von einer anderen Seite. Im zweiten und dritten Teil verändert sich der Text zu »Ich hab' ihn erblickt«, womit die allgemeine Lebensattheit einen konkreten Bezug zu Jesus Christus bekommt. Die solistische Flöte interagiert dabei mit der Singstimme und bringt Floskeln ins Spiel, die an Tränenströme erinnern.

Die zentrale Arie »Schlummert ein, ihr matten Augen« ist in einer fünfteiligen Mischform aus Da-capo- und Rondo-Form gehalten. Dadurch schafft Bach eine Atmosphäre der ewigen Ruhe. Dennoch wird der Lebenspuls in der Bassbewegung hörbar, jedoch immer wieder durch Fermaten unterbrochen: Die Ruhe im Tod ist noch nicht erreicht. Im zweiten Mittelteil wird deutlich der Gegensatz von Diesseits und Jenseits aufgezeigt: »Hier muss ich das Elend bauen, aber dort, dort wird' ich schauen süßen Frieden, stille Ruh'«. Die Schlussarie der Kantate ist ein veritabler Totentanz: »Ich freue mich auf meinen Tod«. Noch einmal wird das Elend der diesseitigen Welt thematisiert: »Da entkomm' ich aller Not, die mich noch auf der Welt gebunden«. Die Not wird hier akustisch erfahrbar, wenn die Singstimme durch Flöte, Violine und Continuo mit metrischen Verschiebungen und scheinbar »falschen« Einsätze in Bedrängnis gebracht wird.

Bach schrieb die Kantate zunächst für Bass, Oboe, Streicher und Basso continuo und arbeitete sie in einer zweiten Fassung für Sopran und Flöte um. Während die Bass-Stimme den greisen Simeon repräsentiert, liegt der Reiz der Sopranversion in dem filigranen, fast brüchigen Ton der barocken Traversflöte bzw. (in unserem Fall) Voiceflute. So kann man sich bereits klanglich in den vorübergehenden Schatten der menschlichen Existenz einfühlen. Bach überträgt damit die Empfindungen des greisen Simeon auf die gesamte barocke Welt.

TEXTE

Johann Sebastian Bach: »Alles mit Gott«

1. Alles mit Gott, und nichts ohn' ihn
Wird Wundersegen einher ziehn.
Denn Gott, der Wunder tut,
Im Himmel und auf Erden,
Will denen Frommen selbst,
Zum Wundersegen werden.
Der Mensch bemühet sich,
Will Wunder viel verrichten,
Und voller Unruh ist
Sein Sinnen, Denken, Dichten.
Soll Wundersegen einher ziehn,
Alles mit Gott, und nichts ohn' ihn.

2. Alles mit Gott, und nichts ohn' ihn
Wird ew'ger Segen einher ziehn.
Was ist das Irdische?
Ein Schatten, der verflieget
Und den das Himmlische
Unendlich überwieget.
Dies alles, jenes nichts.
Wirst du sie beide prüfen,
Gott muß der Leitstern sein,
Willst du dich nicht vertiefen.
Soll ew'ger Segen einher ziehn.
Alles mit Gott, und nichts ohn' ihn.

Heinrich Schütz: »O lieber Herre Gott«

O lieber Herre Gott, wecke uns auf, daß wir bereit sein, wenn dein Sohn kömmt, ihn mit Freuden zu empfangen und dir mit reinem Herzen zu dienen, durch den selbigen deinen lieben Sohn, Jesum Christum, Amen.

Johann Sebastian Bach: »Ich habe genug«

1. Aria

Ich habe genug, / Ich habe den Heiland, das Hoffen der Frommen, / Auf meine begierigen Arme genommen; / Ich habe genug!

Ich hab ihn erblickt, / Mein Glaube hat Jesum ans Herze gedrückt; / Nun wünsch ich, noch heute mit Freuden / Von hinnen zu scheiden.

2. Recitativo

Ich habe genug./ Mein Trost ist nur allein, / Dass Jesus mein und ich sein eigen möchte sein./ Im Glauben halt ich ihn, /Da seh ich auch mit Simeon / Die Freude jenes Lebens schon. / Lasst uns mit diesem Manne ziehn! / Ach! möchte mich von meines Leibes Ketten / Der Herr erretten; / Ach! wäre doch mein Abschied hier, / Mit Freuden sagt ich, Welt, zu dir: / Ich habe genug.

3. Aria

Schlummer ein, ihr matten Augen, / Fallet sanft und selig zu!

Welt, ich bleibe nicht mehr hier, / Hab ich doch kein Teil an dir, / Das der Seele könnte taugen. / Hier muß ich das Elend bauen, / Aber dort, dort wird ich schauen / Süßen Frieden, stille Ruh.

4. *Recitativo*

Mein Gott! wenn kömmt das schönen: Nun! / Da ich im Frieden fahren werde / Und in dem Sande kühler Erde / Und dort bei dir im Schoße ruhn? / Der Abschied ist gemacht, / Welt, gute Nacht!

5. *Aria*

Ich freue mich auf meinen Tod, / Ach, hätt er sich schon eingefunden.

Da entkomm ich aller Not, / Die mich noch auf der Welt gebunden.

Heinrich Schütz: »Eins bitte ich vom Herren«

Eins bitte ich vom Herren, das hätte ich gern, dass ich im Hause des Herrn möge bleiben mein Lebelang zu schauen die schönen Gottesdienst des Herren und seinen Tempel zu besuchen.

Heinrich Schütz: »Der Herr ist mein getreuer Hirt«

1. Der Herr ist mein getreuer Hirt, / Dem ich mich ganz vertraue. / Zur Weid er mich, sein Schäflein führt, / Auf schöner grünen Aue. Zum frischen Wasser leit er mich, / Mein Seel zu laben kräftiglich, / Durchs selig Wort der Gnaden.

2. Er führet mich auf rechter Bahn, / Von seines Namens wegen. / Ob gleich viel Trübsal geht heran, / Aufs Todes finstern Stegen. / So grauet mir doch nichts dafür, / Mein treuer Hirt ist stets bei mir, / Sein Steck und Stab mich trösten.

3. Ein köstlichn Tisch er mir bereit, / Sollts auch die Feind verdrießen. / Schenkt mir voll ein, das Öl der Freud, / Über mein Haupt tut fließen. / Sein Güte und Barmherzigkeit, / Werden mir folgen allezeit, / In seinem Haus ich bleibe.

DIE MUSIKER

Ensemble »...da chiesa e camera...«

Die Musiker des Ensembles »... da chiesa e camera...« stammen überwiegend aus dem südbayerischen Raum. Sie vereint die Liebe zur Alten Musik und zur historischen Aufführungspraxis, entsprechend musizieren sie auf Originalinstrumenten und in historischer Stimmung. Schwerpunkt des Ensembles ist die vokale und instrumentale Kammermusik des 16-18. Jahrhunderts. Der Name leitet sich von dem Zusatz »da chiesa e camera« ab, der im Barock bei vielen Kammermusikwerken zu lesen ist und diese für die Kirche und/oder für den weltlichen Rahmen bestimmte. Obwohl erst 2014 gegründet begeisterte das Ensemble bereits mehrfach Publikum und Presse: »Brillant meisterte das professionelle Ensemble mit großer Selbstverständlichkeit und viel Gefühl die zahlreichen Tempo-, Tonart- und auch Stilwechsel der verschiedenen Kompositionen. Belohnt wurde die meisterhafte Darbietung durch langanhaltenden Applaus und schließlich sogar stehende Ovationen.« (Passauer Neue Presse)

Anna Mühlbauer

wurde in Dachau geboren und studierte Geschichte, klassische Archäologie und Kunstgeschichte an der Universität Regensburg sowie Soziale Arbeit an der OTH Regensburg. Bereits seit ihrer Schulzeit hat sie Gesangsunterricht bei verschiedenen Lehrern in Miesbach, München und Regensburg und vertiefte ihre Ausbildung in Alter Musik im Rahmen zahlreicher Kurse für Musik vom Mittelalter bis Barock im In- und Ausland. Daneben spielt Anna Mühlbauer auch Viola da Gamba und wirkt in verschiedenen Ensembles als Solistin mit.

Martina Schifferer

wurde stammt aus dem Landkreis Altötting und übt ihren Hauptberuf als Biologin aus. Neben Studium und Promotion in München erhielt sie Gesangsunterricht u. a. von Jutta Bazelt, Lusi Yang und Thomas Gropper. Eine vertiefte Ausbildung in Alter Musik hat sie im Rahmen eines Studiums am Mozarteum Innsbruck mit Hauptfach Gesang bei Markus Forster begonnen und anschließend bei Terry Wey in Heidelberg vertieft. Seitdem tritt sie verstärkt als Solistin im Bereich der Alten Musik in Erscheinung und unterrichtet daneben auch selbst Gesang.

Sabine Neumeyer

wurde in Treuchtlingen geboren und studierte nach dem Abitur Musik und Mathematik in Würzburg. Nach dem 1. Staatsexamen studierte sie am Royal College of Music in London bei Ashley Solomon und Julien Feltrin sowie an der Universität der Künste in Berlin bei Gerd Lünenbürger und Susanne Fröhlich. Ihr Blockflötenstudium beendete sie 2011 mit dem künstlerischen Diplom, zusätzlich nahm sie an Meisterkursen bei Han Tol, Walter van Hauwe und Paul Leenhouts teil. Sabine Neumeyer war u. a. 1. Preisträgerin des Wettbewerbes »3. Internationale Blockflötentage Engelskirchen« 2003.

Bernhard Waritschlager

wurde in Altötting geboren und studierte nach dem Abitur Musik (Violine bei Monika Rohde), Musikwissenschaft und Theaterwissenschaft an der Musikhochschule München sowie an der LMU München. 2005 promovierte er bei Siegfried Mauser an der Musikhochschule München mit einer Arbeit über die Opera seria bei Joseph Haydn. Anschließend spezialisierte sich Bernhard Waritschlager vor allem im Bereich der Alten Musik im Rahmen von Meisterkursen bei Simon Standage und John Holloway. Zudem betreibt er intensive Quellenstudien zur historischen Aufführungspraxis und zum Generalbass und tritt sowohl als Barockgeiger wie als Cembalist in Erscheinung.



Besuchen Sie uns auf Facebook unter:

www.facebook.com/pages/Ensemble-da-chiesa-e-da-camera/1400023976967281?ref=aymt_homepage_panel